

puppe.

SPIELZEIT 2013)14 PUPPENTHEATER MAGDEBURG JOURNAL ::: 19



diederich heßling aus der untertan

heldenzeit



**puppen
theater**
magdeburg

zeit für helden?

inhalt

04 :: lampenfieber

der untertan die diderich heßling-show

06 :: menschenbild

simone riedl im zentrum des geschehens

07 :: lampenfieber

initialzündung. die deutschsprachige erstauflührung von jojo am rande der welt

08 :: heldenzeit

katrin gellrich auf der suche nach helden in magdeburg

09 :: gastarbeiter

stefanie oberhoff ich dachte, du kannst mir sagen, wer ich bin!

10 :: villa p.

sternstunden der figurespielgeschichte

heute: die magischen figuren von damiet van dalsum

12 :: lampenfieber

nachts im museum III
zukunft – war doch das gestern
ein science fiction-salon

13 :: mutmacher

pädagogentreff computerspiele & co.

14 :: unterwegs

forbach (frankreich), mannheim, leipzig

15 :: rappelkiste

lesen, was war und kommen wird

das
inszenierungs-
team von
DER UNTERTAN
im gespräch
über helden



Tim Sandweg: Astrid, du hast Probleme mit dem Begriff Helden?

Astrid Griesbach: Ja, ich finde ihn schwierig.

Tim Sandweg: Ich vermute, das könnte etwas mit deiner Ost-Biographie zu tun haben.

Astrid Griesbach: Das kann sein. Der Begriff war immer instrumentalisiert. Es fällt mir deshalb schwer zu sagen, was ein Held ist, weil ich die ideologische Schiene nicht ausblenden kann. Ich kann vielleicht noch beschreiben, was für mich heldenhaft ist, aber dafür eine Person auszuwählen, damit macht man es wieder klein.

Tim Sandweg: Du meinst also eine Idee?

Astrid Griesbach: Ja, Heldentum ist größer als der einzelne Mensch.

Tim Sandweg: Wenn es also heute keine Idee mehr gibt, die imstande ist, eine kollektive Bewegung innerhalb der heterogenen Menschenmasse herzustellen, kann es auch nicht mehr ihren Vertreter geben. Du kannst nur noch Held in einer Subkultur sein, du kannst zum Beispiel Held in der türkischen Community sein, das kriegen wir außerhalb aber gar nicht mit.

Astrid Griesbach: Der Spiegel ist zerbrochen und in diesen vielen, kleinen Einzelteilen findet man kein Ganzes mehr.

Stefanie Oberhoff: Es ist ja auch ein riesiger Unterschied, ob dir die Medien deinen Helden vor die Nase knallen oder ob du ihn dir selbst auswählen darfst. Die Helden, die einem als erstes einfallen, kommen ja meistens aus dem Film oder dem Computerspiel und auch diese sind ideologisch bedingt: Sie zeigen dir das vermeintlich erfolgreiche Leben.

Tim Sandweg: Gerade im Computerspiel sind Helden ja weniger Abbild einer Idee, als vielmehr eine ideale Form.

Astrid Griesbach: Da baust du in deinen Helden-Avatar alles rein, was du im Realen nicht hast und nicht bist.

Stefanie Oberhoff: Würde man mich aber unabhängig von der Medienmaschine fragen, fielen mir als erstes Leute aus meinem Umfeld ein, die die Gesellschaft im Kleinen etwas umkrepeln. Das sind Persönlichkeiten, die über sich selbst hinauswachsen und dabei Spuren hinterlassen.

Tim Sandweg: Bei mir ist der Begriff sehr popkulturell geprägt. James Bond war mein erstes Heldenbild. Der vertritt natürlich deutlich eine Idee, die der westlichen Lebenswelt. Solange der

Kalte Krieg herrschte, funktionierte dieses Heldenbild, da war der Feind klar. Heute gibt es keinen konkreten Gegner mehr, der ist eher abstrakt. Früher sah man die Moskauer Führung oder die amerikanische Regierung. Das ist dann weggefallen.

Astrid Griesbach: Ja, heute ist es dieses Spielcasino da oben, das mit deinem Dasein spielt. Das wäre doch die Frage, wer der Held ist, der dies den Leuten klar macht und einen Plan hat, wie man dagegen vorgehen kann.

Stefanie Oberhoff: Ein Held von heute wäre Snowden.

Tim Sandweg: Oder Assange. Es wäre interessant, wie in 40 Jahren über sie geredet wird.

Astrid Griesbach: Das hängt sicher davon ab, ob die Banken gesiegt haben oder ob sich ein neues Gesellschaftssystem durchgesetzt hat. Man müsste auch überlegen, was heute eine heldenhafte Tat wäre? Was bedeutet heute, mutig zu sein und nicht in der angepassten Soße zu schwimmen?

Tim Sandweg: Also ist **DER UNTERTAN** das Stück zur Stunde.

Astrid Griesbach: Absolut. Er ist sicherlich kein Held, sondern der perfekte Mitläufer, so wie wir alle. Wir versuchen auch, in diesem System gut durchzukommen, nicht anzuecken, sonst würde es uns unsere eigene Existenz kosten. Ist jemandem, der heute, wie zum Beispiel Snowden, sehr mutig ist, seine eigene Existenz egal oder kann er sich den Mut leisten? Wo geht die Tat auch über Egoismus hinaus, wo ist das der Startpunkt für eine Bewegung, so wie auf dem Tahrir-Platz, auf dem Taksim-Platz oder gerade in Spanien.

Tim Sandweg: Viele Helden handeln allerdings sehr egozentrisch. Zum Beispiel bei Schiller: Ferdinand liebt Luise und kämpft deswegen gegen eine absolutistische Staatsform.

Astrid Griesbach: Ja, aber auf der anderen Seite ist er in dieser Situation so knallhart, dass er das System in Frage stellt.

Tim Sandweg: Vielleicht braucht man mehr Leidenschaft zum Heldsein.

Astrid Griesbach: Ein Ziel, wofür du durch den Feuerreifen springen würdest. Stattdessen wägen wir ja alles ab. Viele merken, was los ist, machen aber trotzdem mit. Und vielleicht würden sich viele andere erdschwer an denjenigen hängen, der aufsteht. So lange sich nichts ändert, ändert sich ja auch nichts zum Schlimmeren.

Erinnern Sie sich an Brigitta Wolf? Die Wissenschafts- und Wirtschaftsministerin Sachsen-Anhalts gab am 17. April 2013 der Magdeburger Volksstimme ein Interview, in dem sie die durch die eigene Regierung vorgebrachten Kürzungsansinnen im Hochschulsektor kritisierte. Zwei Tage später wurde sie wegen „fehlender Vertrauensbasis“ aus dem Amt entlassen.

Herzlich Willkommen im Untertanenstaat! Diskussionen waren einmal hip, als die Demokratiejung, aufstrebend und irgendwie noch zukunftsweisend war. Heute geht es auch ganz gut ohne: Eigene Positionen sind unerwünscht und Abgeordnete, die den Fraktionszwang zu ignorieren wagen, werden von ihren Parteifreundinnen und -freunden als „Dissidenten“, „Spielverderber“ oder „Verräter“ beschimpft. Das gehört schließlich zum guten Ton. Wer also nach oben will, hält lieber geflissentlich die Klappe oder brüllt die eine oder andere konsensfähige Meinung einfach mit.

Heinrich Mann vollendete vor genau 100 Jahren sein satirisches Untertanen-Panorama. Damals hieß das Land noch Deutsches Reich, es gab einen Kaiser, preußischen Militärdrill, eine aufstrebende Arbeiterschaft und ein Bürgertum, das der Komplettausfall war. Man war über Nacht deutsch-national geworden, wusste aber noch nicht so genau, was das eigentlich sein sollte. Der Opportunismus durchsetze

fröhlich die politische und gesellschaftliche Führungselite: Egal ob der Adel, das Bürgertum, das Militär, die Kirche, die Justiz oder sogar die organisierte Arbeiterschaft – für Heinrich Mann stand fest, dass das Spiel mit der Macht Untertanentum hervorbringt. So groß geändert hat sich da ja nichts.

Am Beispiel von Diederich Heßling, Sohn eines Papierfabrikanten, sezziert der Autor den prototypischen Werdegang der „öffentlichen Seele in Deutschland“. Das Lebensmotto „Nach oben buckeln, nach unten treten“ verinnerlicht sich der junge Mann schnell: Durch Schule, Studium, Burschenschaft und Militär gestählt kehrt der selbsternannte Kämpfer für Kaiser und Vaterland in seine Heimat Netzig zurück. Dort installiert er sich schnell mit Hilfe eines rasch etablierten Netzwerks aus provinzipolitischen Unterstützern als Fabrikmonopolist, der an den Arbeitern seine Herrschaftsgelüste auslässt und gleichzeitig mit seinem Maschinenmeister, dem Sozialdemokraten Napoleon Fischer, ein politisches Komplott schmiedet. Ist ja alles für die nationale Sache – was auch immer das eigentlich genau ist. Als glühender Kaiser-Fan reist er seinem Idol bis Italien nach und kämpft für ein ewiges Denkmal in seiner Stadt, das schließlich bei der Eröffnung mit Pauken, Rede und Gewitter begrüßt wird.

Rettung vor dem Typus „Diederich“ lauert nirgendwo: Die aufrechten, liberalen Kämpfer, die 50 Jahre zuvor das Land

revolutionieren wollten, sind gescheitert und sterben weg, während die amoralischen Youngster das Zepter übernehmen. Der Roman, der aufgrund von Selbstzensur des Autors und seines Verlegers erst nach Kriegsende in Deutschland erscheinen konnte, ist schillernd-satirische Überhöhung und analytische Sezierung dieser führenden Untertanenschicht. Die knalligen Funken des Textes aufnehmend, hat die Stuttgarter Künstlerin und Ausstatterin Stefanie Oberhoff karikaturhafte Puppen und beißende Moritaten-Schilder entworfen: Vier Buffone werfen sich in Berge von Klopapier, dem Fortschrittsprodukt der Heßlingschen Fabrik, reißen das Kaleidoskop des Untertanenstaats auseinander und kleben es, jedes Zeit-Raum-Kontinuum ignorierend, neu zusammen. Diederich wird auf einem raschen Ritt durch seine Geschichte gezerrt, lässt sich verdreschen und haut, wenn auch meist nur verbal, selbst zu, schwingt große Reden und muss sich ganz klein machen, hält seinen Nationalismus hoch – aber nur so lange, wie er ihm nützt. Unsicher wird dieser Prototyp nur dann, wenn er nicht mehr weiß, an wen er sich halten soll, wenn ihm die Führungsfäden zerschnitten werden und er plötzlich selbst Entscheidungen fällen muss. Denn eine eigene Meinung zu bilden, das hat er nie gelernt. Musste er auch nicht, denn damals im Kaiserreich war eigenes Denken unerwünscht. Da können wir ja so richtig glücklich sein, dass wir heute in der Demokratie leben. (ts)

DER UNTERTAN

von Heinrich Mann, in einer Bearbeitung für das Puppentheater Magdeburg für Menschen ab 16 **REGIE** Astrid Griesbach **AUSSTATTUNG** Stefanie Oberhoff **PUPPENBAU** Karin Tiefensee **MUSIK** Jürgen Kurz **SPIEL** Gabriele Grauer, Freda Winter, Florian Kräuter, Lennart Morgenstern **PREMIERE** 14.2.2014 **BEGINN** 20.00 Uhr **WEITERE TERMINE** 15. und 28.2. | 1.3. | 26.4.2014 **BEGINN** 20.00 Uhr

DER UNTERTAN

DIE DIEDERICH HESSLING-SHOW

im zentrum des geschehens

Wir lassen uns in die gemütlichen Sessel im nagelneuen Büro fallen. „Also, Simone“, beginne ich, „du arbeitest seit über 25 Jahren im Puppentheater. Wie bist du eigentlich...“ Es klopf. Die Tür geht auf. „Ist der Chef zu sprechen?“, fragt der Ausstattungleiter. Ein Blick von Simone und er ist im Bilde: „Danke, ich komme später noch mal.“ Ich versuche es erneut: „Also, Simone, wie bist du...“ Das Telefon klingelt. Ich schaue Simone fragend an. Aber die Lacht: „Wie ich ans Puppentheater gekommen bin? Gute Frage. Ich wollte nämlich nie am Schreibtisch arbeiten. Apothekerin wollte ich werden. Als sich abzeichnete, dass meine Noten dazu nicht ausreichen würden, habe ich in Torschlusspanik einen Ausbildungsplatz im Metall-Leichtbau-Kombinat angenommen.“ Moment: Eine Metallbauerin als Sekretärin? „Ich habe dort technisches Zeichnen gelernt. Mir war aber schnell klar, dass ich in diesem harten, schlecht bezahlten Beruf nicht alt werden will.“ Also doch lieber an den Schreibtisch? „Irgendwie muss mir das ja doch in die Wiege gelegt worden sein. Schon als Grundschülerin faszinierte mich die alte Schreibmaschine unserer Nachbarn so sehr, dass ich sie auslieh und stundenlang Rezepte...“ Es klopf. Die Tür geht auf. „Ich bin dann kurz außer Haus“, vermeldet der Pressesprecher. Ich gucke verdutzt, Simone schenkt ihm ein fröhliches Lächeln.

Als Sekretärin stieg Simone gleich ganz oben ein: Als Chefsekretärin im Jugendtourist-Hotel. „Und das, obwohl ich nicht gerade linientreu und das Hotel gut überwacht war.“ Eines Tages galt Simone aber trotzdem urplötzlich als nicht mehr haltbar – eine Fügung? Sie stellte sich im Puppentheater vor und landete damit einen Volltreffer. „Meine Mutti sagte damals: Siehst du, dein Opa war Künstler und jetzt bist du auch unter die Künstler gegangen. Das hat bestimmt was zu bedeuten.“ Mutti muss wohl Recht gehabt haben, schließlich hat Simone das Puppentheater seither durch wechselhafte Zeiten begleitet. Als Sekretärin der Intendanten Elke Schneider und später Michael Kempchen saß und sitzt sie im Zentrum des Geschehens: Wer zur Leitung will, muss an ihr vorbei. „Wenn ich die Volksstimme aufschlage, sehe ich fast immer ein bekanntes Gesicht. Vom Universitätsprofessor über den Polstermacher bis zum Parteivorsitzenden lerne ich alle kennen“, schwärmt sie. Ist das nicht furchtbar anstrengend, frage ich mich, als das Telefon zum vierten Mal läutet. Nicht für Simone: „Je turbulenter es zugeht, desto wohler fühle ich mich“, sagt sie und schickt den Hausmeister, der ein Brett anbringen möchte, liebevoll, aber bestimmt hinaus.

Ihre Ruheoase hat sich Simone gemeinsam mit ihrem Mann Bernd (den sie natürlich im Puppentheater kennen gelernt hat) in ihrem Garten geschaffen, wo sie mit kunstvoll geschlungenen Beeten und Skulpturen ihrer Fantasie freien Lauf lässt. „Hier gelten wir als Künstler“, freut sie sich – und begrüßt im nächsten Moment Oskar, den Hund des Intendanten, der soeben vom Spaziergang zurück kommt. Simone hat ein Gespür und stets ein Lächeln für das Völkchen, in dessen Zentrum sie sitzt: „Das Puppentheater ist ein spezieller Ort. Entweder du gehst nach ein paar Wochen oder du bleibst ewig.“ Sie scheint sich für die Ewigkeit entschieden zu haben. (kg)



simone riedl
intendantzsekretärin

INITIALZÜNDUNG die deutschsprachige Erstaufführung von JOJO AM RANDE DER WELT

Der Fußball, der auf der Straße liegt, ist halb aufgeblasen, halb platt. Jojo, der darauf sitzt, ist halb Kind, halb erwachsen. Er hat weder Probleme noch Wünsche. Er sitzt und wartet, „dass sich das Leben für mich interessiert.“ So ist sie, die heutige Jugend: halb und halb. In der Presse wird sie unter „Generation Vielleicht“ gehandelt. Position zu beziehen, ist nicht mehr in. Oder nicht mehr möglich in einer Welt, in der alles relativ ist. „Ich kenne nur eine Welt und das ist die hier“, sagt Jojo und wartet weiter. In der Zeitung liest man dann: „Die Jugend denkt pragmatisch“. Psychologen schlagen Alarm: Gerade in der Zeit des Erwachsenwerdens, in der sich die Identität eines Menschen herausbildet, ist ein allzu diffuses Wertesystem gefährlich. Es drohen „Defekte“ wie Nihilismus, No-future-Perspektive, Depression. „Es interessiert sich ja sowieso keiner für mich“, glaubt Jojo. Um solche Fälle im Gesundheitssystem aufzufangen, wollen die Psychologen das offizielle Erwachsenenalter am liebsten auf 25 anheben. Vielleicht aber fehlt nur der richtige Anstoß?

Für Jojo kommt er in Form von Anita. Die Glücksfee lebt am Existenzminimum, ist doch bei der Generation Vielleicht „weit und breit kein Wunsch in Sicht“, den sie erfüllen könnte. Zum Trost bietet Jojo Anita an, auf deren Mutter Jilette, Fee im Ruhestand, aufzupassen. Wie Jojo lebt Jilette „am Rande der Welt“: Wo Jojo seine Identität gerade zu bilden beginnt, verliert Jilette die ihre langsam an die Demenz – eine Ähnlichkeit, die verbindet. Halb „abgedreht“, halb altersweise bewegt Jilette Jojo dazu, über den Rand seiner bisherigen Welt herauszuschauen.

Auf einer Art Initiationsreise begegnet er Gestalten wie einem an Fresssucht leidenden Schneewittchen, einem Brotkrümel ausstreudenden Billy Juan mit Alkoholproblem oder einem anarchistischen Chansons singenden Batman. Traumdeuter würden darin das Verarbeiten und Ablösen von Kindheitsmustern erkennen. Die skurrile Mischung aus Fantasie und Wirklichkeit verrät aber auch, woran der 1970 in Frankreich geborene Stéphane Jaubertie beim Verfassen seines Stückes dachte: an das

französische Cabaret – jenen Ort „am Rande der Welt“, an dem seit jeher Wahrheit durch Verzerrung kenntlich gemacht wird.

Schließlich landet Jojo im eigenen Herzen – und ist erstaunt, darin Jilette und seinen neuen Freund Billy Juan zu finden. Denn „normalerweise ist da keiner“. Erwachsenwerden, schreibt die Fachliteratur, heißt Beziehungen eingehen, Klarheit über sich selbst gewinnen, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Jojo ist auf dem Weg. Jaubertie geht aber noch weiter. Erwachsenwerden heißt Gefühle zulassen, Wünsche formulieren, anderen sein Herz öffnen. Die wunderbar poetischen Bilder, die er dafür findet, brachten ihm 2012 den Jugendtheaterpreis Baden-Württemberg ein. Das Puppentheater Magdeburg zeigt sein Stück nun zum ersten Mal in deutscher Sprache. Es stößt die halb und halbe Jugend an zu einer Initiationsreise über den Rand der (kindlichen) Welt hinaus. In leuchtenden Lettern prangt über dem Eingang des Magdeburger Cabarets: „Du, der du hier eintrittst, denk nach über dein Leben!“ (kg)



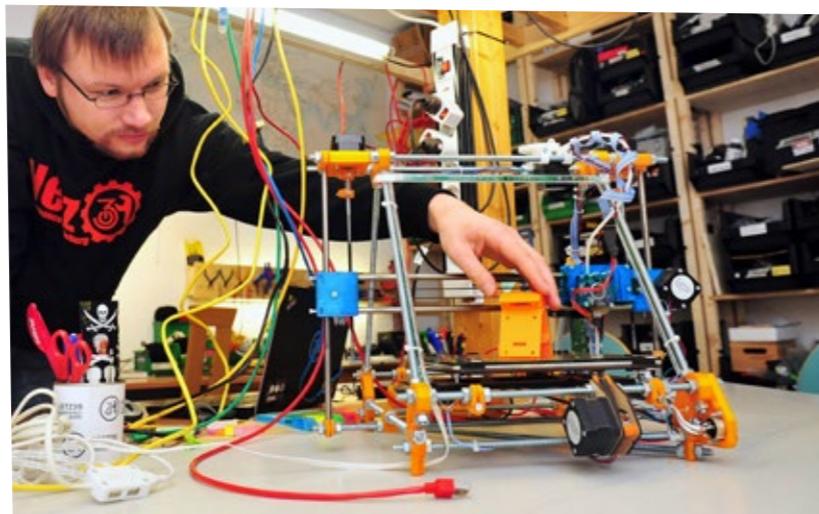
In der Leibnizstraße 32 leuchtet das grüne Ampelmännchen. Das heißt: Es ist offen, komm einfach rein! Stefan Haun, Vorstandsmitglied des Netz39 e.V., der hier sein Domizil hat, weist mich sofort darauf hin: „Die Ampel hab ich umgebaut. Es war gar nicht so einfach, das Prinzip zu knacken, wie sie so wenig Strom verbraucht, dass sie rund um die Uhr leuchten kann.“ Und dann erklärt er, welche Kabel er dafür wie miteinander verbunden hat. Ich muss ihn ziemlich fragend ansehen, denn er tröstet mich: „Für genau solche Leute wie dich haben wir unseren Verein gegründet: Wenn du wissen willst, wie etwas funktioniert, wenn du selbst Spaß am Basteln mit Technik hast, dann findest du hier garantiert Menschen, die dir zeigen können, wie's geht“. Der Verein Netz39 betreibt ein Hackerspace, das erste und einzige in Magdeburg. Ausgestattet mit Werkstatt, Fräsmaschine, Sofaecke, Küche und ausreichend Club Mate bietet es Platz zum Tüfteln und Basteln an technischen Geräten. Knapp 40 Mitglieder hat der Verein seit 2012 rekrutiert – natürlich vor allem übers Internet. „Wir haben zwei Ziele. Erstens: eine offene Werkstatt. Zweitens: gemeinsames Arbeiten.“ Einen Ort bereitzustellen, an dem jeder zu Mitarbeit und Austausch von Know-How eingeladen ist, ist in einer Gesellschaft, in der man allerorten über das Schwindeln öffentlicher Räume klagt, nicht hoch genug einzuschätzen. Das klingt nicht nach Anti-Heldentum, im Gegenteil.

Aber ist Hacken nicht etwas Böses? Stefan klärt mich auf: „Hacken heißt nichts anderes als das Manipulieren von Geräten für eigene Zwecke.“ Zum Beispiel für die blaue Lampe, die draußen genau dann ausgeht, wenn das Hackerspace verschlossen ist und den Hackern so manchen Kontrollgang erspart. Oder den 3D-Drucker, der selbstgebaut nur 600€ an Material kostet, während er im freien Verkauf Tausende von Euro kosten würde. Ach so, denke ich, ist ja harmlos.

Doch den Hackern geht es um mehr. Voraussetzung für die Manipulation ist nämlich das Verstehen der Funktionsweisen der Dinge. „Wir wissen heutzutage gar nicht mehr, wie all die technischen Geräte arbeiten, von denen wir abhängig sind. Das macht uns verletzlich“, erklärt Stefan. „Wir wollen darum, dass junge Leute Lust bekommen, sich wieder mehr mit den Dingen zu beschäftigen, die sie umgeben.“ Dahinter zu kommen, wie etwas funktioniert, hat darum einen konkreten gesellschaftlichen Zweck: „Wenn wir beweisen können, wie leicht es z. B. ist, Daten von Mensa-Karten zu generieren, können wir die Nutzer davor warnen und die Hersteller zu strengeren Sicherheitsmaßnahmen zwingen.“

Sie haben also eine klare Mission, die Hacker: Den Kampf gegen das blinde Vertrauen auf die Technik, die in Wirklichkeit uns selbst manipuliert. Ihre Waffen? Kreativität, Forscherdrang und offener Austausch. Damit disqualifizieren sie sich klar als Anti-Helden – und als Helden? „Das Gesellschaftsbild unserer Subkultur basiert nicht auf Vorschusslorbeeren“, weist Stefan zurück. „Ein Held wird man bei uns nur durch herausragende Leistungen – zum Beispiel für die Freiheit und die Entkommerzialisierung von Technik.“ (kg)

VIELES SPRICHT DAFÜR, DASS EIN HELD IST, WER FÜR SICHERHEIT SORGT. FOLGLICH MÜSSEN HACKER ANTI-HELDEN SEIN. ODER ETWA NICHT? EINE NACHFORSCHUNG IM MAGDEBURGER HACKERSPACE.



Geboren 1967 in Stuttgart, Bühnenbildnerin, Figurenspielerin, Regisseurin, Organisatorin internationaler Kulturprojekte. Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart im Fachbereich Bühnenbild bei Prof. Jürgen Rose. Zahlreiche Ausstattungen an Landesbühnen, Schauspielhäusern, Puppentheatern und für freie Gruppen, für Film und Video, Lehrtätigkeiten und diverse Arbeitsstipendien im In- und Ausland.

stefanie oberhoff
ich dachte, du kannst mir sagen,
wer ich bin!

Liebe Steffi,

durch vier Seiten Deiner hochspannenden Vita hatte ich mich gelesen und dennoch einige Fragen. Daraufhin hast Du Deine letzte E-Mail mit dem Satz eröffnet: „Ich dachte, Du kannst mir sagen, wer ich bin!“

Und ja, ich denke, diese Frage kann ich nun beantworten. Es begann mit ersten Wahrnehmungen auf Festivals in Stuttgart. Da saß eine junge blonde Frau in Vorstellungen und Foyer, war Anlaufpunkt für viele der Künstler. Interessiert, aufgeschlossen, humorgesegnet, kritisch und angenehm selbstverständlich. Aus der Ferne dann meine Aufmerksamkeit für Inszenierungen, an denen Du beteiligt warst und die mich extrem interessierten. Sie lagen jenseits des klassischen Puppentheaterverständnisses. Mit dem Materialtheater Stuttgart entstanden zeitlose Vorstellungen: **KLODETTE KOCHT, LEAR** oder **TERROR IM IDYLL**. Als Ausstatterin hattest Du wesentlichen Anteil an diesen Arbeiten, die gemeinsam mit Regie und Darstellern einen anarchischen Spielkosmos schufen. Doppelbödig, raffiniert bis hin zum Makabren konnte sich der Plot damit einer inhaltlich zeitgemäßen Aussage verpflichten. Theater war und ist für Dich immer ein politisches Statement. Einmischung und lautstarke Wortmeldungen sind Deine Devise. Querdenken fällt Dir leicht und lässt Dich aufmerksam sein.

Ich möchte Dich nicht als ruhelos charakterisieren, vielmehr als permanent neugierig. Du bist nicht sesshaft sondern eher geerdet, im positiven Sinne. Nicht heimatlos, sondern reiselustig durch Deine Offenheit gegenüber anderen Kulturen und den Umständen, in denen Künstler der Dritten Welt stecken. Damit bist Du nicht missionarisch, sondern eine uneitle, gegen die Umstände wirkende, subversive Förderin. Du hast viel in Afrika und im Besonderen im Kongo gearbeitet. Ich erinnere mich, wie unermüdlich unsere Versuche waren, die Produktion **LE CADEAU – DAS GESCHENK**, eine deutsch-französisch-kongolische Produktion, an der Du maßgeblich beteiligt warst, zum Festival 2009 nach Magdeburg zu bringen. Es ist uns nicht gelungen.

Dafür lernte ich Dich auf diesem Festival als Spielerin in **DAS DORF AUF DEM HÜGEL** kennen und schätzen: mit erfrischender Spiellust, bitterböser Kritik an politischen Machtstrukturen verpackt in einem köstlich sarkastischem Spiel. Und nun unsere erste Zusammenarbeit in der Produktion **DER UNTERTAN**. Ich weiß, dass uns Dein Mehrfachtalent dabei zu Gute kommen wird. Ich weiß, dass Regisseurin Astrid Griesbach Dich schätzt und ihr mehrfach gemeinsam gearbeitet habt sowie, dass die Spieler in Dir mehr als nur eine Ausstatterin haben. Ein Umstand, der unserem Anspruch, die Themen eines hundert Jahre alten Romans zeitlos auf eine Puppentheaterbühne zu bringen, von lustvollem Nutzen sein wird!

Herzlich
Frank

sternstunden der figurenspielgeschichte. heute: die magischen figuren von damiet van dalsum

Die Niederländerin Damiet van Dalsum beschäftigt sich „eigentlich schon immer“ mit Puppentheater. Auf ihren Gastspielen brachte sie in den 80ern und 90ern etwas völlig Neues mit nach Deutschland: Geschichten, die sich weniger über den Text, als vielmehr über die Figuren und ihre Materialitäten erzählen. Das Puppentheater Magdeburg ernannte sie 1997 zur Künstlerischen Leiterin, sie blieb bis 2001. Im März 2014 kehrt Damiet nach Magdeburg zurück, im Gepäck die schönsten Theaterfiguren aus drei Jahrzehnten. Katrin Gellrich sprach mit der Künstlerin über die neue Sonderausstellung **ALLE FÄDEN IN DER HAND**.

Damiet, wie bist du zum Puppentheater gekommen?

Eigentlich war es ein Zufall. Ich hatte an der Toneelacademie Maastricht Schauspiel studiert, als ein Freund mich fragte, ob ich in einer Puppentheater-Inszenierung einspringen könnte. Weil es nicht einmal einen Text gab, begann ich einfach mit den Materialien auf der Bühne zu improvisieren... Seitdem haben mich die Puppen nicht mehr losgelassen.

Was begeistert dich so sehr am Puppentheater?

Im Poppentheater Damiet van Dalsum, was ich 1967 in Dordrecht gegründet habe, habe ich alle Fäden selbst in der Hand. Ich kann genau die Geschichten erzählen, die mich interessieren und genau die Puppen erschaffen, die ich dafür brauche. Diese Arbeit vereint sämtliche Kunstformen!

Heißt das, du bist Autorin, Puppenbauerin, Regisseurin und Spielerin in einem?

Genau. Wenn mich ein Thema berührt, denke ich mir eine Geschichte darüber aus. Oft sind es gesellschaftspolitische Themen wie die Diskriminierung in **KLEINER FREDERIK**, der Selbstmord eines Kindes in **HOLLEBOLLEBEER** oder die Unvereinbarkeit von Ost und West in **FÜR IMMER**. Anschließend suche ich nach Materialien, die diesem Thema entsprechen und baue daraus Figuren. Mit diesen Figuren inszeniere ich meine Geschichte. Das ist ein sehr experimenteller Prozess.

Was sind das für Materialien, die Geschichten erzählen können?

Ich bin ständig auf der Suche nach dem Ursprünglichen. Darum nutze ich besonders gern schlichte Materialien. Oft finde ich sie zufällig: ein Stück Pappe, Draht und Federn, ein Fächer, ein Stück Obst... In einem Kürbis lässt sich zum Beispiel ein Kopf entdecken. Ein umgedrehter Fächer sieht aus wie ein Frauenkörper. Puppen brauchen keine naturalistisch geformten Hände oder Köpfe: Eine kleine Pfote zusammen mit einer Halbkugel und einem Band genügt, um einen Teddybären entstehen zu lassen.

Eine Kritikerin hat einmal geschrieben, dass deine überraschenden Kombinationen verschiedener Materialien an die Kunstwerke des Surrealismus erinnern ...

Möglich. Ich arbeite ebenfalls recht intuitiv. Aber am wichtigsten ist mir das Magische an dem Vorgang, wenn sich einfache Materialien in Puppen verwandeln. Er erinnert an die Denkweise von Kindern. Erwachsene haben diese Phantasie oft verdrängt. Ich versuche daher, sie mit meinen Figuren zum Ausschalten des Kopfes und zu Emotionen zu bewegen. Und bestimmte Materialien transportieren einfach spezielle Emotionen: Seide zum Beispiel die Zartheit, Tüll die Zerbrechlichkeit, Spiralen die Flexibilität.

Die Figuren, die du mit nach Magdeburg bringst, werden also Geschichten erzählen, obwohl sie nicht gespielt, sondern ausgestellt werden?

Für die Ausstellung habe ich Figuren aus Inszenierungen aus verschiedenen Jahrzehnten ausgesucht: zum Beispiel aus **HANNES, DER JUNGE, DER GERN GROSS WERDEN MÖCHTE** von 1978, **HOLLEBOLLEBEER** von 1989 oder **EINE KLEINE PASTORALE** von 2011. Je nach Thema bestehen sie natürlich aus verschiedenen Materialien. Ich hoffe, dass diese Materialien auch unterschiedliche Emotionen hervorrufen. Schließlich sind meine Puppen mein Medium, um mit der Welt zu kommunizieren.

villa p.
figurenspielsammlung
mitteldeutschland

SONDERAUSSTELLUNG
ALLE FÄDEN IN DER HAND
vom 28.03. bis 28.10.2014
ÖFFNUNGSZEITEN
21.10. bis 30.4., die bis son,
11.00 bis 17.00 Uhr;
1.5. bis 30.9., mit bis son,
11.00 bis 17.00 Uhr

café p.
ÖFFNUNGSZEITEN
die bis son ab 12.00 Uhr
sowie zu allen
Veranstaltungen



Was kommt morgen? Das Spaceshuttle, die Monderoberung oder der Atomkrieg? Die Automatenstadt, das vollhybride menschliche Leben oder Luke Skywalker? Menschen als Fleischlieferanten, Barbarella-Sexyness oder genmutierte Affen? Oder einfach Tom Cruise, der mit WALL-E einsam über Planet Earth im Destroy-Modus läuft, um die Zivilisationsreste aufzuräumen? Alles ist vorstellbar, Zukunft steht nicht fest, sondern ist gestaltbar und alles andere als alternatielos. Das vergessen wir heute hin und wieder. Manchmal geht der Plan sogar auf und der Mensch landet tatsächlich auf dem Mond. Soweit die gute Nachricht. Jetzt die schlechte: Hört man auf das Blockbuster Science Fiction-Kino, wird die Zukunft miserabel. Und dessen Expertise sollte man nicht unterschätzen, denn in puncto Zukunftsvisionen hat das Genre in der Breitenwirkung gesehen eine unum-

stößliche Deutungshoheit. Entweder wird die Zukunft ein Märchen über den Krieg der Sterne oder wir befinden uns alle in der Matrix. Bitte denken Sie einmal kurz nach: Was halten Sie für wahrscheinlicher?

Seit den 70er Jahren hat sich der allumfassende Fortschrittsglaube der Vorgängergenerationen auf Null zurückgefahren, jetzt lagert die Atombombe griffbereit vor der Haustür und Dr. Seltens kommt um die Ecke. Die Erdbevölkerung wird immer größer, Roboter menschenähnlicher und unbeherrschbar. Diktaturen greifen um sich, manchmal auch mit Röchelgeräuschen, Todessternen und imperialen Aussichten, und dass das mit der Umwelt nicht mehr lange gut gehen wird, ist eigentlich auch schon lange klar. Hin und wieder schauen auch Aliens am Independence Day in Washington vorbei, viel öfter sind es aber die

Menschen selbst, die sich in die Katastrophe manövrieren. Keine Hoffnung auf Rettung in Sicht?

Die Zeit ist reif für den Science Fiction-Salon! Denn der populäre Zukunftsfilm hat meist ein Happy End, die Menschheit ist gerettet und die Zukunft steht wieder offen. Daraus muss doch etwas für uns zu lernen sein. Claudia Luise Bose, Freda Winter und Tim Sandweg schauen seit Monaten nichts anderes mehr als Science Fiction-Filme, um der Lösung auf die Spur zu kommen. Sie schieben die Popcorn-Oberfläche der Filme zur Seite und hoffen, dass sich hinter Explosionen, Lichtschwert und Romange Antworten auf die drängenden Fragen der Menschheit finden lassen – wenn vielleicht auch nur im Nebensatz. Und sie schauen sich die wenigen erfolgreichen Kunstfilme des Genres an, winken

Stanley Kubrick und lassen sich von den Intellektuellen der Zukunftsfilmgarde inspirieren. An acht Abenden im April und Mai laden sie zu später Stunde zu einem performativen, filmischen Vortrag ein, in dem sie ihre Forschungs-Ergebnisse auf einem Trip durch das Panorama der Zukunftsvisionen vorstellen. Wie bereits in der Erklärshow FRÜHER WAR MEHR PUPPE werden sich auch in ZUKUNFT WAR DOCH DAS GESTERN wissenschaftliche These mit spielerischem Wahnsinn, ästhetische Forschung mit philosophischer Reflexion verbinden. Im stilvollen Salon-Ambiente erlebt das Publikum eine Art Videoabend extended und taucht in die Bildermaschine Kino ein – in der Hoffnung, dass die Welt noch zu retten ist. (ts)

Nachts im Museum III
ZUKUNFT – WAR DOCH DAS GESTERN.
EIN SCIENCE FICTION-SALON
für Menschen ab 16
VON UND MIT Claudia Luise Bose,
Freda Winter, Tim Sandweg PREMIERE
23.4.2014 BEGINN 21.30 Uhr
WEITERE TERMINE 24.4. | 3., 10., 14., 16.,
28., 31.5.2014 BEGINN 21.30 Uhr

Computerspiele? Da stellen sich die Nackenhaare auf. Das ist doch irgendwie gefährlich, da denkt man an viereckige Augen und Jugendliche, die es nicht schaffen, rechtzeitig auf „Herunterfahren“ zu klicken, stattdessen nächtelang im Ego-Shooter-Modus virtuell durch dunkle Gänge laufen und auf alles schießen, was sich bewegt. Alles potenzielle Amokläufer? Oder alles nur Angstmache?

Man kann von Computerspielen halten, was man will, aber Menschen, die mit und für Kinder arbeiten, kommen an dem Phänomen nicht vorbei, egal ob es wie im Theater um eine künstlerische Verarbeitung der Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen oder ob es wie in Kindertagesstätte oder Schule um medienpädagogische Kompetenzen geht. Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest befragt regelmäßig die Altersgruppen zwischen 6 und 13 Jahren sowie zwischen 12 und 19 Jahren zur Mediennutzung, zuletzt 2012. Dabei kam heraus, dass 22 % der befragten Kinder und 42 % der befragten Jugendlichen täglich Computer-, Konsolen- oder Onlinespiele nutzen. Besonders beliebt ist in beiden Altersgruppen die Sportsimulation „FIFA“, von der jährlich eine neue Ausgabe erscheint, bei den jüngeren außerdem das Videospiel „Super Mario“, bei den älteren der Ego-Shooter „Call of Duty“. Die Generation

der „Digital Natives“, also der ins digitale Zeitalter geborenen Jugendlichen, findet sich in den virtuellen Game-Welten ganz natürlich zurecht. Das können nur wenige Erwachsene von sich behaupten – und genau in diesen auseinanderdriftenden Lebenswelten liegt das Problem, welches intergenerationale Missverständnisse verursacht.

Deswegen nähert sich der nächste Pädagogentreff am 4. März 2014 dem Thema „Computerspiele & Co.“. Die Anerkannte Fortbildung lädt Pädagoginnen und Pädagogen ein, mit Experten über die Welt der digitalen Spiele und die dort angutreffenden Heldenbilder zu diskutieren und in einen Austausch über medienpädagogische Möglichkeiten zur Behandlung im Unterricht zu treten. Da man am Besten über das reden kann, was man kennt, werden zusätzlich Computerspiele im Theaterfoyer ausprobiert. Außerdem ist Hausregisseur Moritz Sostmann zu Gast: Er stellt seine neue Produktion **JOJO AM RANDE DER WELT** vor, die als deutschsprachige Erstaufführung ab April im Puppentheater zu sehen sein wird. Im Mittelpunkt des preisgekrönten Theatertextes für Menschen ab 12 steht ein Altersgenosse der Jugendlichen auf seinem Weg in die beginnende Pubertät (die Inszenierung wird in dieser Ausgabe vorgestellt). (ts)



forbach (f)



Nach zahlreichen Gastspielen in Frankreich und der Schweiz kehrt das Ensemble mit der Inszenierung **KÖNIG RICHARD III.** erneut nach Frankreich zurück. In der deutsch-französischen Grenzregion, ca. 10 km entfernt von Saarbrücken, machen wir Station in Forbach. Das Théâtre Le Carreau ist Teil des Netzwerks der französischen Nationalbühnen, die ihre Verantwortung in der Verbreitung der zeitgenössischen Bühnenkunst, der Einhaltung des Prinzips der künstlerischen Spartenvielfalt sowie der kulturellen und künstlerischen Bildung der Bevölkerung sehen. Seit 2011 veranstaltet Le Carreau gemeinsam mit der Stiftung für deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit das Projekt Artbrücken. Mit kulturellen Veranstaltungen werden Brücken zwischen dem Publikum, den Künstlern und den Kulturschaffenden in der Großregion gebaut und grenzüberschreitende Kooperationen gefördert. Theatermacher, Künstler und Organisatoren aus Frankreich, Deutschland, Belgien, Luxemburg und Österreich nehmen am diesjährigen Austausch teil. Unser Theater wird mit der Inszenierung **KÖNIG RICHARD III.** am 22. und 23.01.2014 im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen.

KÖNIG RICHARD III. von William Shakespeare, Deutsch von Frank Günther **REGIE** Moritz Sostmann **PUPPEN** Atif Hussein **BÜHNE** Christian Beck **VIDEO** Hannes Hesse **SPIEL** Franziska Dittrich, Claudia Luise Bose, Gerhild Reinhold, Frank A. Engel, Michael Hatzius, Pascal Martinoli, Nis Søgaard, Jonathan Strotbeck

mannheim



Die Inszenierung **NOVECENTO. DIE LEGENDE VOM OZEANPIANISTEN** erlebt am 08.02.2014 auf der IMAGINALE14, dem Internationalen Figurentheaterfestival Baden-Württemberg ihre Dernière. In Zusammenarbeit unseres Theaters mit dem Puppenspieler Florian Feisel, seit zwei Jahren Professor am Studiengang Figurentheater an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, entstand im Jahr 2004 eine außergewöhnliche Inszenierung, die seitdem zahllose Theaterbesucher in Magdeburg und auf Gastspielen in ganz Deutschland, Belgien, Luxemburg und Österreich begeisterte!

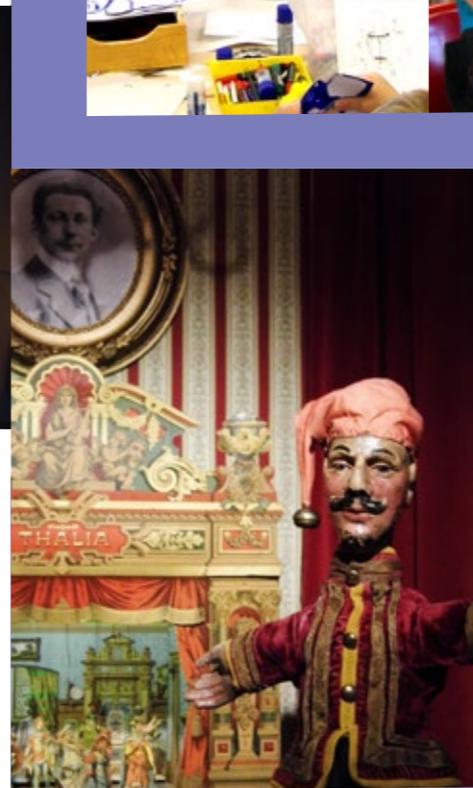
NOVECENTO. DIE LEGENDE VOM OZEANPIANISTEN von Alessandro Baricco **REGIE** Markus Joss **BÜHNE, OBJEKTE UND SPIEL** Florian Feisel

Leipzig



Seit Jahren finden immer wieder die schönsten Bilderbuchgeschichten aus den frühen Jahren der DDR-Kinderliteratur auf die Bühnen unseres Theaters. Auch der Beltz-Verlag fühlt sich diesem Erbe poetischer, humoristischer und unterhaltender Literatur verpflichtet und ist uns ein guter und zuverlässiger Partner. Bereits mehrmals durften wir auf Einladung des Verlages unsere Bühnenproduktionen auf der Leipziger Buchmesse präsentieren. In diesem Jahr wird sich die Inszenierung **CHRISTINE UND DAS WOLKENSCHAF** auf diese Reise begeben und am 16.03.2014 das Programm der Buchmesse bereichern.

CHRISTINE UND DAS WOLKENSCHAF NACH FRED RODRIAN UND WERNER KLEMKE REGIE UND AUSSTATTUNG Frank A. Engel **SPIEL** Margit Hallmann



Der einzigartige, höchstselbste und garantiert originale Schichtl-Kasper ist in seinem Element: In der nächtlichen villa p. nimmt er seine Gäste mit auf eine Zeitreise in die Welt seiner Jugend. Alles hat er mitgemacht: das Leben im Wohnwagen, auf der Varietébühne und in der Vitrine. So manche Anekdote, die an diesem Abend zum Besten geben wird, entlockt ihm einen Schrei freudiger Erinnerung: „Genau! Echte Hunde hatte der Schichtl auf der Bühne! Und in seinem 3D-Schattenspiel hat er den Zuschauern volle Windeln ins Gesicht geschleudert. Hab ich alles gesehen!“ Das nächste Mal führt der Kasper am 11. April 2014 um 18.00 Uhr und 19.30 Uhr durch Schichtls Leben.



SWM TAG „Macht hoch die Tür, die Tor‘ macht weit.“ Diesem vorweihnachtlichen Motto gemäß rief die villa p. am 16.12. die Kunden der Magdeburger Stadtwerke zu einem besonderen Tag. Und mehr als 200 Gäste durchschritten die hohen Türen und weiten Tore des Rayonhauses. Der SWM Kreativtag am 29.11. in der Jugendkunstschule vereinte zuvor sogar mehr als 550 große und kleine Besucher zum kreativen Miteinander. Ein gelungener Jahresausklang, der die guten und erfolgreichen Partnerschaftsbeziehungen zwischen dem Puppentheater und den Städtischen Werken erneut zum Ausdruck brachte. Auf ein Neues und ein gemeinsames 2014!

WIR PRÄSENTIEREN: UNSEREN NEUEN THEATERSHOP.

AB SOFORT FINDEN UNSERE GÄSTE FÜR JEDWEDEN ANLASS EIN KLEINES PRÄSENT ODER EIN ORIGINELLES ERINNERUNGSSTÜCK AN DEN SAMMLUNGS- ODER VORSTELLUNGSBESUCH: LEBENDE POSTKARTEN, KUNSTSPIELZEUGE, MARIONETTEN, HANDPUPPEN, ABGESPIELTE THEATERPUPPEN, DAUMENKINOS, ANIMATIONSFILME, BÜCHER, KATALOGE UND MEHR FÜR JEDEN GESCHMACK UND GELDBEUTEL!



Die Spielzeit **heldenzeit**
wird unterstützt durch



Das Journal **puppe.** erscheint
viermal jährlich und die nächste
Ausgabe Ende April 2014.

REDAKTION Katrin Gellrich (kg)
Frank Bernhardt (fb), Tim Sandweg
(ts) **REDAKTIONSSCHLUSS**

10.1.2014 **FOTOS** Astrid Griesbach,
Viktoria Kühne, Marijan Murat,
Frank Bernhardt, Jesko Döring,
Ralf Emmerich, Florian Kräuter,

Uli Lücke, Matthijs Reppel, iStock

ILLUSTRATIONEN Klemens Kühn
GESTALTUNG genese werbe-
agentur gmbh

**PUPPENTHEATER
DER STADT MAGDEBURG**

Warschauer Str. 25
39104 Magdeburg

INTENDANT Michael Kempchen

KÜNSTLERISCHER LEITER

Frank Bernhardt

www.puppentheater-magdeburg.de | service | 5403310 | 20

A n z e i g e

www.kid-magdeburg.de



Alles andere
als kleinkariert!